



## **Die Cultur der Renaissance in Italien**

**Burckhardt, Jacob**

**Leipzig, 1896-**

Weitere Verbreitung derselben

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75767](http://urn.nbn.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:hbz:466:1-75767)

nicht etwa lauter komische, sondern auch ernste.<sup>1)</sup> Der Stil, welcher sich darin entwickelte, war allen Aufgaben gewachsen. Bei anderen Völkern findet eine bewußte Trennung dieser Art erst sehr viel später statt.

Die Denkweise der Gebildeten über den Werth der Sprache als Medium der höhern Gesellschaft stellt der Cortigiano<sup>2)</sup> sehr vollständig dar. Es gab schon damals, zu Anfang des 16. Jahrhunderts, Leute, welche geflissentlich die veralteten Ausdrücke aus Dante und den übrigen Toscanern seiner Zeit festhielten, blos weil sie alt waren. Für das Sprechen verbittet sich der Autor dieselben unbedingt, — denn Petrarca und seine Zeitgenossen besäßen doch keine größere Autorität als Poliziano und die Seinen, — und will sie auch für das Schreiben nicht gelten lassen, indem dasselbe doch nur eine Form des Sprechens sei. Hierauf folgt dann consequent das Zugeständniß: dasjenige Reden sei das Schönste, welches sich am meisten den schön verfaßten Schriften nähere. Sehr klar tritt der Gedanke hervor, daß Leute, die etwas Bedeutendes zu sagen haben, ihre Sprache selber bilden, und daß die Sprache beweglich und wandelbar, weil sie etwas Lebendiges ist. Man möge die schönsten beliebigen Ausdrücke gebrauchen, wenn nur das Volk sie noch gebrauche, auch solche aus nichttoscanischen Gegenden, ja hie und da französische und spanische, wenn sie der Gebrauch schon für bestimmte Dinge angenommen habe.<sup>3)</sup> So entstehet, mit Geist

<sup>1)</sup> Man wußte auch recht wohl, wo hin im täglichen Leben der Dialect gehörte und wo hin nicht. Giovanni Pontano darf den Kronprinzen von Neapel ausdrücklich vor dessen Gebrauch warnen (Jov. Pontan. de principe). Bekanntlich waren die letzten Bourbons darin weniger bedeutsch. Den Hohn über einen mailändischen Cardinal, der in Rom seinen Dialect behaupten wollte, s. bei Bandello Parte II. Nov. 31.

<sup>2)</sup> Bald. Castiglione, il cortigiano, L. I., fol. 27 fg. Aus der dialogischen

Form leuchtet doch überall die eigene Meinung hervor.

<sup>3)</sup> Nur durste man darin nicht zu weit gehen. Die Satiriker mischen spanische und Folengo (unter dem Pseudonym Limerno Pitocco, in seinem Orlando) französische Brocken immer nur Hohnes wegen ein. In den Comödien spricht etwa ein Spanier ein lächerliches Klauderwelsch von Spanisch und Italienisch. Es ist schon sehr außergewöhnlich, daß eine Straße in Mailand, welche zur Franzosenzeit, 1500 bis 1512, 1515 bis 1522, Rue

und Sorgfalt, eine Sprache, welche zwar nicht eine rein antik toscanische, wohl aber eine italienische sei, reich an Fülle wie ein kostlicher Garten voller Blumen und Früchte. Es gehört sehr wesentlich mit zu der allgemeinen Virtuosität des Tortigiano, daß nur in diesem ganz vollkommenen Gewande seine seine Sitte, sein Geist und seine Poesie zu Tage treten.

Da nun die Sprache eine Angelegenheit der lebendigen Gesellschaft geworden war, so setzten die Archaisten und Puristen trotz aller Anstrengung ihre Sache im Wesentlichen nicht durch. Es gab zu viele und treffliche Autoren und Conversationsmenschchen in Toscana selbst, welche sich über das Streben Jener hinwegsetzten oder lustig machten; letzteres vorzüglich, wenn ein Weiser von draußen kam und ihnen, den Toscanern, darthun wollte, sie verständen ihre eigene Sprache nicht.<sup>1)</sup> Schon das Dasein und die Wirkung eines Schriftstellers wie Machiavelli riß alle jene Spinnweben durch, insofern seine mächtigen Gedanken, sein klarer, einfacher Ausdruck in einer Sprache auftraten, welche eher alle anderen Vorzüge hatte, als den eines reinen Trecentismo. Andererseits gab es zu viele Oberitaliener, Römer, Neapolitaner &c., welchen es lieb sein mußte, wenn man in Schrift und Conversation die Ansprüche auf Reinheit des Ausdruckes nicht zu hoch spannte. Sie verleugnen zwar Sprachformen und Ausdrücke ihres Dialectes völlig, und ein Ausländer wird es leicht für falsche Bescheidenheit halten, wenn z. B. Bandello öfter hoch und theuer protestirt: „ich habe keinen Stil; ich schreibe nicht florentinisch, sondern oft barbarisch; ich begehre nicht der Sprache neue Zierden zu verleihen; ich bin nur ein Lombarde und noch dazu von der ligurischen Grenze her.“<sup>2)</sup> Allein

belle hieß, noch heute Rugabella heißt. Von der langen spanischen Herrschaft ist an der Sprache fast keine Spur, an Gebäuden und Straßen höchstens hier und da der Name eines Vizekönigs haften geblieben. Erst im 18. Jahrh. drangen mit den Gedanken der französischen Literatur auch viele Wendungen und Einzelausdrücke ins Ita-

lienische ein; der Purismus unsers Jahrhunderts war und ist noch bemüht, sie wieder wegzuschaffen.

<sup>1)</sup> Firenzuola, opere I, in der Vorrede zur Frauenschönheit, und II, in den Ragionamenti vor den Novellen

<sup>2)</sup> Bandello, Parte I, Proemio und Nov. 1 und 2. — Ein anderer Lom-